# Volkswirthschaftliches.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Lüdd in Leipzig.

## Allgemeinnützige Aufklärungen über Patentwesen

von Otto Sack, Patentanwalt, Leipzig.

Mangelnde Neuheit einer Erfindung. Gewerbsmäßiger Vertrieb.

I.

Eine Erfindung kann nach dem Gesetze nicht mehr als neu angesehen werden, sobald dieselbe vor Eingabe des Patentgesuches an das Patentamt bereits gewerbsmäßig vertrieben, d. h. verkauft und feilgeboten wurde; es fällt dieser gewerbsmäßige Vertrieb unter den Begriff „offenkundige Benutzung". Gleichwohl unterscheidet das Gesetz oder vielmehr das Patentamt nach Maßgabe des Gesetzes zwischen vollendetem und nicht vollendetem gewerbsmäßigen Vertrieb.

Die Grenze zwischen diesen beiden Fällen läßt sich nicht ohne Weiteres scharf bestimmen, sondern ist am besten durch Beispiele klar zu stellen, wie solche durch vorgekommene Entscheidungen gegeben sind.

Es hatte Jemand eine Schreibtafel erfunden, die sich dadurch auszeichnete, daß im Rahmen derselben ein Behälter zur Aufnahme des Schreibwerkzeuges angebracht war. Der betreffende Erfinder hatte dergleichen Schreibtafeln in mehreren Exemplaren angefertigt und dann seinen Abnehmern zugesandt. Diese Zusendung geschah jedoch nur in der Weise, daß die Schreibtafeln als Muster bezeichnet wurden, und ferner waren die Abnehmer gebeten worden, zunächst ihre Meinung darüber zu äußern, ob sie glaubten, daß mit diesen Schreibtafeln auf lohnenden Absatz zu rechnen sei.

Es hatte also keine wirkliche Lieferung stattgefunden, sondern es waren nur Muster versandt worden als Versuch, ob der Artikel zunächst bei den Wiederverkäufern Anklang fand.

Unter solchen Umständen konnte ein Patent auf diese Schreibtafel nicht verweigert werden, weil der gewerbsmäßige kaufmännische Vertrieb, d. h. die Ausführung bestimmter Aufträge und Ablieferung bestellter Mengen dieser Tafeln nicht stattgefunden hatte. Die Schreibtafeln waren nur einem beschränkten Personenkreis zugänglich gemacht worden und dieser Umstand reicht nicht hin, um eine Offenkundigkeit durch gewerbsmäßigen Vertrieb als thatsächlich vorhanden anzusehen.

Es geht aus diesem Beispiel hervor, daß unbeschadet der Patentfähigkeit einer Erfindung einzelne Exemplare derselben als Muster zur Begutachtung an einen in gewissem Sinne beschränkten Kreis von Personen gesandt werden können, nur dürfen diese Personen die zugesandten Muster durch Ausstellung ꝛc. nicht dem allgemeinen Publicum zur Kenntniß — also nicht in den allgemeinen Verkehr — bringen.

## Die Arbeiterlöhne in Sachsen.

Bei so ausgeprägten industriellen Verhältnissen, wie sie in Sachsen sich entwickelten, kann man aus der Höhe des Lohnes meist mit einiger Sicherheit auf die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung schließen. Im Allgemeinen sind die Löhne in den letzten drei Jahren langsam gestiegen, wenn die Ermittelungen einzelner sächsischer Handels- und Gewerbekammern über die Höhe der gezahlten Löhne richtig sind. Der Chemnitzer Handelskammer hat aus einunddreißig sächsischen Industrien das Material zu einer Lohnstatistik vorgelegen und sie stellte fest, daß seit 1884 in sechsundzwanzig Industrien die Löhne langsam, aber fortdauernd wuchsen und nur in fünf seit jener Zeit gefallen sind. Es handelt sich bei diesen letzteren namentlich um Industrien, die sich in einem Uebergange von der Hand- zur Maschinenarbeit befinden — wie die Handweberei für halbseidene und halbwollene Kleiderstoffe — oder in dem angezogenen Zeitraume mit der Ungunst der Mode stark zu kämpfen hatten, wie die Kammgarnfabrikation. Im Handwerk sind die Löhne im allgemeinen am wenigsten dem Wechsel unterworfen, sie bieten auch nicht so starke Gegensätze, wie in der Großindustrie, die, wie aus der uns vorliegenden Statistik ersichtlich ist, wirklich gute Kräfte weit höher als das Handwerk bezahlt. Die großen Färbereien bezahlen tüchtigen Arbeitern beispielsweise bis zu 60 ℳ wöchentlich, während ein gewöhnlicher Färbergeselle etwa 18 ℳ verdient.

Es ist bemerkenswerth, daß keineswegs in jenen Industriezweigen, die vom Arbeiter die meiste Geschicklichkeit oder den höchsten Kraftaufwand verlangen, die besten Löhne gezahlt werden. Theilweise ist das Gegentheil der Fall. Die Beschäftigung der erzgebirgischen Spitzenklöpplerin erfordert unter allen Handarbeiten den höchsten künstlerischen Geschmack und die geübteste Fingerfertigkeit und doch hat die Klöpplerin nur einen Durchschnittsverdienst von wöchentlich drei Mark; die schwere Arbeit eines Schmieds ist sprichwörtlich und doch verdient derselbe bei einem wöchentlichen Durchschnittslohn von 15 ℳ im Chemnitzer District nicht so viel, wie beispielsweise eine Näherarbeiterin in der Tricotweberei, die für ihre leichte Beschäftigung bei kürzerer Arbeitsdauer einen wöchentlichen Durchschnittslohn von 24 ℳ erzielt. Die Textilindustrie zahlt ihren Arbeitern überhaupt die höchsten Durchschnittslöhne, doch daß sich bei ihr auch die stärksten Gegensätze finden, lehrt ein Vergleich der Klöpplerin mit jener Näherarbeiterin. Die Löhne sind nach den einzelnen Districten sehr verschieden; namentlich in der Weberei und der Cigarrenfabrikation treten je nach dem Orte der Fabrikation häufig starke Unterschiede in der Höhe des Lohnes hervor. Nicht überall ist der Verdienst jedoch ein so günstiger. In der Cartonnagerei beträgt der wöchentliche Durchschnittslohn 5 ℳ, in der Filzwaarenfabrikation selbst nur 4 und 3 ℳ; Strumpfwirkerinnen verdienen 8—9 ℳ, Guttnäherinnen 4—5 ℳ, Spinnerinnen 7—8 ℳ. Am tiefsten waren die Löhne vor einiger Zeit in der Strumpfwirkerei gesunken; da es jedoch im Interesse der Fabrikanten selbst liegt, sich auch beim schlechtesten Geschäftsgange einen geschulten Arbeiterstamm zu erhalten, so ist hierdurch den Lohnverminderungen bereits eine bestimmte Grenze gezogen. Anerkennenswerth ist es, daß in zahlreichen sächsischen Industriebetrieben die Gepflogenheit herrscht, nach den Dienstjahren des Arbeiters auch den Lohn desselben zu steigern, wenngleich die Arbeit vielleicht geringer geworden ist.

Dagegen bezahlen einige Industrien einzelnen oder einer größeren Zahl von Arbeitern ausnahmsweise hohe Löhne. So verdienten nach den Ermittelungen der Chemnitzer Handelskammer Bildhauer durchschnittlich und wöchentlich 30 ℳ, Druckerei-Stereotypeure 27,50, Zeichner in der Kistenbauerei 28,25 ℳ, Musterzeichner 28 ℳ, Woll- und Seidenfärber 31—32 ℳ, Obermüller 46 ℳ und Operateure in der Photographie 35 ℳ. Doch diese günstigen Ausnahmen können ebensowenig für das Gesammtbild der materiellen Lage der sächsischen Arbeiterbevölkerung maßgebend sein, als die Thatsache, daß in einzelnen Industrien der Lohn kaum zur knappsten Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse ausreicht. Im Allgemeinen ist die Lebenshaltung des sächsischen Arbeiters eine erträgliche; sie ist eine bessere geworden in den letzten Jahren, wie durch die hier angezogenen Ermittelungen und u. A. auch aus dem steigenden Fleischconsum hervorgeht. (Soc.-Corr.)

## Der Einfluß des Credites auf die Preise.

Von Josef Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Die Ausbildung und Pflege des Creditverkehrs bedeutet eine ebenso wichtige wie folgenreiche Thatsache für das gesammte Culturleben; der Credit stand und steht im Dienste der allgemeinen Wirthschafts- und Culturentwickelung, um hier den verschiedensten Aufgaben gerecht zu werden. Der innerliche Glaube, das Vertrauen, ja mitunter die besondere Stimmung des Einzelnen geben und verweigern den Credit.

Im Creditgeschäft liegt ein zweiseitiger Verkehr, nämlich die jetzige Leistung des Creditgebers und die spätere Leistung des Creditnehmers.

Es ist keineswegs gleichgiltig, ob sich ein Gut — sei es Geld, sei es Waare — in der Hand des Einen oder Anderen befindet; der Vortheil oder Nachtheil des Credites wird bedingt durch die bessere oder schlechtere Verwendung des Capitals oder der Waare des Gläubigers in der Hand des Schuldners. Hieran reiht sich die wichtige Frage der zukünftigen Gegenleistung; meist wird die spätere Gegenleistung — die Zahlung — erst möglich durch den früheren Empfang des Geldes oder der Waare.

Die Frage der Einwirkung des Credites auf den Stand und die Bewegung des Preises ist eine vielumstrittene, hierzu kommt noch, daß in dem modernen Verkehr noch eine große Anzahl von Ursachen und Bedingungen auf die Bewegung der Preise einwirken.

Englische Nationalökonomen stellten schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts den Grundsatz auf, daß der Preis wesentlich durch den Credit mitbestimmt werde, wenn auch ihre Ausführungen nicht mehr in den Rahmen der heutigen merkantilen Speculation passen.

Vor Allem ist der Unterschied festzuhalten zwischen der Einwirkung des Credites auf das Geld, den Geldwerth und der Einwirkung des Credites auf den Geldpreis der Waaren.

In Bezug auf den ersteren Punct kommt man zu dem Schluß, daß der Creditverkehr nicht blos zu einer Ersparung von Geld bei Kaufs- und Tauschgeschäften führt, sondern, daß er unter Umständen den Werthtransport und die Werthaufbewahrung (des Geldes) unnöthig macht. Der Geldbedarf wird unbestreitbar vermindert, sobald es gelingt, den Gebrauch des Geldes durch Credit in einer Reihe von Fällen überflüssig zu machen; die sonst bei Baarzahlung nöthig gewesenen Geldsummen können innerhalb des Zahlungszieles an einer anderen Stelle gebraucht, nochmals umgesetzt werden.

An der Einwirkung des Credites auf die Waarenpreise handelt es sich um Einflüsse, die mit großer Stärke eine nur zeitweilige Erhöhung der Geldpreise einzelner Waaren bewirken, unter Umständen aber auch nachher ein außerordentliches Fallen der Preise herbeiführen. Es liegt beim Verkäufer, für irgend eine Waare verschiedene Preise zu fordern, die bei Baarzahlung in der Regel niedriger, beim Kauf auf Credit höher sind. Dieser Aufschlag beim Waarenkauf mit creditirtem Preise erscheint theils als Zinsberechnung bis zur Bezahlung, theils als Risicoprämie, die desto höher ist, je mehr die Creditwürdigkeit des Käufers zu bedenken giebt.

Besondere Beachtung verdient der Waaren-Credit, der für die Ziele des Erwerbes bestimmt ist. Sein Gebrauch vollzieht sich entweder auf dem Wege, daß die erlangten Waaren wieder an Andere verkauft, oder daß damit neue Güter producirt werden sollen. Beide Vorgänge zeigen sich am deutlichsten im Speculationsgeschäft. Nehmen wir beispielsweise den Kaffee, eine Waare, welche augenblicklich ganz besonders den Gegenstand speculativer Manöver bildet. Ein oder mehrere Großhändler haben Kenntniß, daß die vorhandenen Kaffeevorräthe nicht groß sind und nicht minder, daß nur eine geringe Ernte bevorsteht. Beide Thatsachen bedingen ein Steigen der Kaffeepreise. Um hieraus Nutzen zu ziehen, kauft der Speculant möglichst große Mengen Kaffee zu den laufenden Preisen und hält gleichzeitig die eigenen Vorräthe vom Wiederverkaufe zurück. Bestände als Zahlungsmodus die Leistung Zug um Zug, so würden die Speculationskäufe natürlicher Weise mit dem Ausgehen des flüssigen Capitals ihren Abschluß finden müssen. Mit Hilfe des Creditverkehrs vermögen aber die betreffenden Firmen ein weit größeres Quantum Kaffee zu kaufen, als bei Baarzahlung möglich wäre. An sprechenden Belegen, welch colossalen Umfang die durch den Credit gestützten Speculationskäufe annehmen können, fehlt es weder der Vergangenheit noch der Gegenwart. Ein Engländer erhoffte von der im Jahre 1839 ausgebrochenen Differenz mit China eine Erhöhung der Theepreise, die auch eintrat und obwohl er nur 24 000 ℳ „schwer" war, kaufte er etwa 4000 Kisten Thee im Preise von 1 800 000 ℳ. Ein anderer Kaufmann mit nur einem Vermögen von 100 000 ℳ machte sich die in den Jahren 1838 und 1842 herrschenden ungünstigen Conjuncturen im Getreidegeschäfte so zu Nutzen, daß ihn ein Umsatz von reichlich 12 Millionen Mark zum Millionär erhob.

Was der Eine thut, kann der Andere auch, ein Speculant macht mehrere, die dann gemeinschaftlich auf das Steigen der Preise hinarbeiten. Neben dem reichen Gewinn, der thatsächlich in der Mehrzahl der Fälle mit Hilfe des Credites, also mit dem Risico fremden Vermögens angestrebt wird, erfährt das ebenso häufige Mißlingen der Operation selten die gebührende Würdigung. Dies beweisen die vielen Concurse, welche beim Ausbleiben des gehofften Erfolges über speculationslustige Häuser hereinbrechen.

Aber selbst das anfängliche Steigen der Preise bietet keine Garantie für das Gelingen der Speculation. Es tritt ein Moment ein, wo jede Hoffnung auf weitere Preissteigerung aufgegeben werden muß, weil die Vorrathsmengen zu groß sind, um die höchste Preisnotirung zu behaupten. Hierzu tritt ein weiterer Umstand, — die Zahlungstermine nahen, der Speculant soll seinen Schuldverbindlichkeiten genügen. Der Eine will, der Andere muß nunmehr rasch verkaufen und verkauft bei dem starken Angebot zu den niedrigsten Preisen. Bei den immer mehr weichenden Preisen sucht Jeder so schnell wie möglich seine Waare an den Mann zu bringen, die nächste Folge bilden dann die Schleuderpreise. Können doch z. B. die Preise für Kaffee bei den Nachverkäufen der geldbedürftigen Speculanten unter den Stand vor Beginn der Speculationszeit fallen; dies trifft hauptsächlich auch dann zu, wenn durch die hohen Speculationspreise eine Minderung des Consumtionsverbrauches eintrat und bis zur nächsten Ernte der Vorrath den Bedarf weit übersteigt. — Dieser Zustand des Aufschwunges und Niederganges der Preise konnte sich nur mit Hilfe des Credits entwickeln. — Eine ähnliche Veranlassung der Preise hat statt bei einer außergewöhnlichen, überdurchschnittlichen Ausdehnung der Production, wenn hierzu fremder Credit in Anspruch genommen werden mußte. Solchenfalls bezieht der Unternehmer Rohstoffe ꝛc. durch Creditkauf; andererseits setzt er die hergestellten Waaren durch Verkauf auf Credit ab, wohl auch gern an Wiederverkäufer, welche mit diesen Artikeln eine Handelsspeculation durchführen wollen; von letzteren läßt er sich an Zahlungsstatt Wechsel acceptiren, durch deren Verkauf (Discont) er Geld gewinnt, um die Arbeitslöhne und sonstige nöthige Ausgaben zu decken. Die nächste Folge dieser übereilten industriellen Production ist eine Sättigung der laufenden Nachfrage, die aber bald zu einer Uebersättigung führt. Die anfangs guten Preise beginnen in Folge des schwachen Consums zu weichen, an den Unternehmer selbst tritt die Verbindlichkeit heran, die creditirten Waaren und Darlehne zu zahlen, die Verkäufe zu niedrigen oder Schleuderpreisen bleiben auch auf die Zahlungsfähigkeit der speculirenden Wiederverkäufer nicht ohne Einfluß und das Ganze schließt — in der Regel — mit Verlust ab.

An dieser Rückbewegung nehmen dann auch die Preise jener Rohstoffe und auch die Arbeitslöhne Theil.

Zum Schluß sei noch der Einfluß des Credites auf die Preise im Kleinverkehr erwähnt. Ein reichlicher Credit, den der Kleinkaufmann bei seinen Lieferanten genießt, wird diesen vielfach veranlassen, nach der Maxime: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen" die Preise unverhältnißmäßig herabzusetzen, meist in der Absicht, um einem unliebsamen Concurrenten das Geschäft zu verderben; folgt ihm der Letztere, so beginnt ein gegenseitiges Unterbieten. Die Waaren werden dann zu einem Preise abgegeben, der wenig Nutzen läßt, meist aber mit Nachtheil verbunden ist. Die Schleuderpreise sind fertig.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der erste Schleuderer und seine Nachahmer nie zu einer derartigen Preisreduction gegriffen hätten, wenn statt eines Creditkaufes ein Baarkauf vorläge, wenn der Kaufpreis Zug um Zug hätte erlegt werden müssen; solchenfalls würde der Vertrieb der Waare wohl in mehr rationeller Weise erfolgt sein. Thatsache bleibt, daß hauptsächlich bei wenig gewissenhaften Personen die wirthschaftliche Benutzung des Credites oft mangelt, und daß auch im Kleinverkehr das Creditgeben auf die Preise verschieden einwirkt.

## Die finanzielle Lage in Paris.

Der „N. Fr. Pr." wird unterm 25. September aus Paris geschrieben: Die Pariser Börse, welche wie der Wiener Markt allen Friedensversicherungen gegenüber sich am längsten ungläubig verhielt, hat sich nun endlich ermannt und sucht durch rascheres Tempo die verlorene Zeit einzubringen. Hier hat die Steigerung der Course ein besonderes Reizmittel in der nächstjährigen Ausstellung, welche in dem Augenblicke als wichtiger Factor eintritt, als die Erhaltung des Friedens gesichert erscheint. Die Ausstellung gilt auch als Palladium gegen Umwälzungen aller Art im Innern, da es dem französischen Charakter entspricht, das Partei-Interesse, wenn auch nicht immer dem vaterländischen, so doch dem Prestige nach Außen wenigstens bei so großen Anlässen unterzuordnen. Von diesem Standpuncte aus kann man auch von der im October zusammentretenden Kammer vielleicht Besseres erwarten, als vorausgesagt wird. Jedenfalls wird die Behandlung des Budgets der Prüfstein für die sogenannte „radicale" Politik werden. Dies ist in der That der wichtigste Gegenstand des Interesses der Finanzwelt. Die anderen parlamentarischen Wünsche und Beschwerden, wie die Verfassungs-Revision ꝛc., läßt man über sich ergehen, ohne sich nachhaltig darum zu kümmern. Im Budget sind Lebensfragen enthalten: Wird man diesmal schon „reformiren" wollen? Wird man jetzt schon die vielgefürchtete Einkommensteuer in Erwägung ziehen? Aber auch an den Gedanken dieser anderswo selbstverständlichen, hier wegen der politischen Instabilität gefährlichen Reform fängt man sich nachgerade zu gewöhnen an, und fände sich eine Lösung, welche Garantien gegen inquisitorisches Eingreifen der Verwaltung in private Verhältnisse böte, so würde die neue Steuer sogar als ein finanzielles Glück für Frankreich zu betrachten sein. Doch scheint man eine solche Lösung bisher nicht gefunden zu haben. Andererseits munkelt man von Conversionsplänen, welche offenbar nichts Anderes wären, als verkappte Anleihen. Es gilt dies zum Beispiel von dem Projecte der facultativen Conversion der großen $4^1/_2$ proc. Schuld in dreiprocentige Rente, wobei durch bloße Vermehrung des Nominal-Capitals der Schuld ohne Vergrößerung der Zinslasten ein frisches Capital von etwa einer Milliarde herausgeschlagen werden könnte, und dieser Betrag ist ja das Minimum dessen, was zur Consolidirung der schwebenden Schuld nöthig erscheint.

Wie dem auch sei, der viel ausgeschriene Ruin der französischen Finanzen gehört zu denselben Mythen, wie die Gerüchte von dem unmittelbar bevorstehenden russischen Staatsbankerott, die noch vor Kurzem so schwunghaft verbreitet wurden. Diese Gerüchte haben dem deutschen Capital jedenfalls viel Lehrgeld gekostet. In der That müssen jene Schwarzseher Rußlands finanziellen Triumphzug mit ansehen, der um so bereiter ist, als er ohne, um nicht zu sagen gegen Deutschland sich vollzieht, und sie müssen das sonderbare Symptom beobachten, wie die größte deutsche Bank soeben wieder an die Emission russischer Eisenbahn-Obligationen schreitet, ohne abzuwarten daß die Reichsbank den Bann auf russische Papiere aufhebe. Eine nicht ferne Zukunft wird noch ganz andere Ueberraschungen auf diesem Gebiete bereiten. Die Opportunität einer russischen, zum Bahnbau bestimmten großen Anleihe wird hier ernsthaft discutirt, und so erklärt sich die großartige Steigerung des Rubelcourses, die noch nicht als beendet angesehen wird, und zwar nicht blos in Folge von zwei aufeinanderfolgenden außerordentlichen Ernten, sondern in Folge des bereits eingetretenen und in noch größerem Maßstabe zu erwartenden Exports russischer Fonds und Eisenbahnwerthe.

Dabei verdient das vorsichtige Gebahren des russischen Finanzministers auch Anerkennung. Während einerseits durch regelmäßige Amortisirung jährlich 50 Mill. Rubel Banknoten der Circulation entzogen werden (das ist ein Irrthum; es sind im Ganzen 87 Mill. Rubel aus dem Verkehre gezogen worden, und seit fünf Jahren stockt die Operation. Anm. d. Red.), wird andererseits, um den durch die Ernten gesteigerten Bedürfnissen des legitimen Geschäftes zu entsprechen, eine auf vollwerthiger Goldbasis beruhende neue Noten-Emission successive in Scene gesetzt. Offenbar zieht es der russische Tresor vor, seine thatsächlichen Goldbestände in Petersburg zu concentriren, anstatt dieselben den deutschen Bankiers zu Spottpreisen zur Verfügung zu stellen und so den Berliner Markt auf Kosten des russischen zu bereichern. Die zugleich mit der Rubelhausse erfolgte Steigerung des Courses der russischen Renten beweist am besten, daß sich die Inhaber der letzteren durch die neue Finanzgebahrung nichts weniger als gefährdet erachten. Dieses Capital führt naturgemäß auf einen Vergleich mit Oesterreich, wo trotz des lebhaften Bedauerns aller wahren Freunde Oesterreichs gegenüber der Valutafrage noch immer bedauernswerthe Gleichgiltigkeit herrscht. Auch scheint Oesterreich in Hinsicht auf die Valuta jedenfalls unentschlossen zu wollen, denn man vernimmt, freilich noch in unklarer Weise, daß man in Petersburg an die staatliche Prägung von Silber-Rubeln gehen möchte, welcher den Papier-Rubel für den internen Verkehr nach und nach ganz zu verdrängen bestimmt ist. Selbst auf Grundlage des gegenwärtigen niedrigen Silberpreises würde sich dann der innere Werth des Rubels noch etwas über den Tagescours der Rubelnote stellen. Dieses Verhältniß wird sich natürlich noch in dem Maße bessern, in welchem das Silbermetall steigt, wozu alle Aussicht vorhanden ist, im Zusammenhange nämlich nicht nur mit dem Steigen der Getreidepreise, sondern auch mit dem Aufschwunge des Handels im fernen Orient. Vielleicht ist auch die Zeit nicht ganz ferne, wo die Frage des internationalen Bimetallismus aufhören wird, eine rein akademische zu sein.

Sehr groß ist die Aufmerksamkeit für den Kupfermarkt. Das Gelingen der kühnen französischen Kupfer-Combination hat mit dem Moment aufgehört, eine Frage zu sein, als die Politik aufhörte, zu beunruhigen, und die ebenso geschickten als finanziell mächtig unterstützten Leiter dieser Combination sind jetzt gerade bemüht, auf der einen Seite die Dauer des Cartels mit den Minen zu prolongiren, auf der andern Seite deutsche Häuser für das Unternehmen zu gewinnen. In den allernächsten Tagen schon dürfte es sich entscheiden, ob die fraglichen deutschen Kreise gewillt sind, auf die französischen Vorschläge einzugehen. Die Wahrscheinlichkeit ist für die Annahme, und dann ist ein neuer Aufschwung der Kupferwerke, wie Rio, Metang, Tharsis ꝛc., zu erwarten.

Weniger Aussicht auf Erfolg haben die Bestrebungen der Panama-Gruppe, den deutschen Markt für ihr Unternehmen zu interessiren. Jede Reformirung desselben hat zur Prämisse die Einstellung der Zinsenzahlung auf Actien und Obligationen. Das gliche einem Zusammenbruch, welcher dem kleinen Ersparnisse sehr empfindlich wäre, auf die Börse aber nur von indirecter Wirkung sein könnte. Man hat neulich viel von der Inangriffnahme der Conversion der privilegirten egyptischen Anleihe gesprochen; doch scheint es damit noch sein Bewenden zu haben. Erst wenn der Cours der Unificationsschuld in Folge der wirklich glänzenden Finanzlage Egyptens sich gehoben haben wird, dürfte man daran gehen, eine 4procentige egyptische Schuld zu schaffen, die jedenfalls wesentlich höher als die 4procentige unificirte wird begeben werden können.

Auch die verschiedenen ungarischen Finanzprojecte dürften schwerlich mehr in diesem Jahre zur Durchführung gelangen, und es bleibt abzuwarten, wie sich dann die Geldverhältnisse gestalten werden. Sicher ist, daß schon jetzt der Zug sich bemerkbar macht, die theueren Staatsfonds gegen industrielle Werthe mit variablem Zinsfuß einzutauschen. Eine Ausnahme machen nur die stark zurückgebliebenen türkischen Fonds, um so mehr, da es in die Augen fällt, daß das Capital jetzt wieder anfängt, sich diesem Lande zuzuwenden. So sind türkische Zoll-Obligationen wesentlich gestiegen, und man erwartet hierfür noch höhere Course in der allernächsten Zeit."

## Die Korallen-Industrie in Livorno.

Die Korallen-Industrie hat lange Zeit in Italien geblüht, ihre Hauptmärkte waren Neapel, Genua und Livorno. Der französische Consul an letzterem Orte giebt nun in einem kürzlich erschienenen Berichte über den Rückgang derselben Aufklärung. Der Preis bearbeiteter Korallen war im Jahre 1883 800 Frcs. per Kilogramm, fiel im Jahre 1884 auf 600 Frcs., im Jahre 1885 auf 400 Frcs. und in 1886 und 1887 auf 200 Frcs. Diesem Preisfalle entsprechend ging auch der Werth des Exports von Livorno in der Zeit von 1883 bis 1886 von 11 298 400 Frcs. auf 3 104 600 Frcs. zurück, eine Verminderung um 72 Proc., während das exportirte Quantum eine Zunahme von 10 Proc. erfuhr. Wohl zeigte sich eine kleine Preisbesserung im Jahre 1887, doch ist ihr keine Beständigkeit zuzuschreiben. Der große Preisfall, welcher der Korallen-Industrie von Livorno verderblich geworden ist, muß zum großen Theile der Gewinnung bedeutender Quantitäten von Korallen in Sciacca auf Sicilien zugeschrieben werden. Geologen nehmen an, daß irgendwelche submarine Eruption dieselben vom Meeresgrund dorthin befördert habe, wo sie gegenwärtig gefischt werden. So sind unbearbeitete Korallen mittlerer Qualität von 10 Frcs. auf 5 Frcs. per Kilogramm und noch tiefer gefallen. Der französische Consul war selbst Zeuge, als Sciacca-Korallen, allerdings von der schlechtesten Qualität, zu 50 Cent per Kilogramm verkauft wurden. Vor 10 Jahren hätte dasselbe Stück etwa 8 Frcs. gekostet. Ihre beste Zeit hat diese Industrie vor dem Jahre 1880 erlebt, in welchem das neue Sciacca-Riff entdeckt wurde.

Der größte Theil der in Livorno bearbeiteten Korallen wird nach Russisch-Polen, Finnland, Rußland, der Balkan-Halbinsel, Asien und Afrika exportirt. Jedes Land hat seit unvordenklichen Zeiten seine Lieblingsformen. Trotz des allgemeinen Preisfalles sind die besten Sorten sehr theuer; ein unverletztes Stück von der Größe eines Taubeneies und von dunkler Farbe ist noch immer 800 bis 1000 Frcs. werth. Vor zehn Jahren wäre es 1600 bis 1800 Frcs. werth gewesen. Solche ausgewählte Stücke werden hauptsächlich zum Schmuck der Kopfbedeckung von Mandarinen oder des Turbans von reichen Muselmanen verwendet. Die rosenrothe und die Milchfarbe, wie überhaupt die lichten Farben, sind weniger geschätzt als die dunkeln. Der Export nach gewissen Ländern ist zurückgegangen, weil die Korallen jetzt weniger als Geld verwendet werden; aber doch sind es noch immer bedeutende Quantitäten, die nach Abyssinien, dem Congo, Cap, Indien, Ceylon, Sibirien, Japan und China gesendet werden. Wozu diese in manchen Ländern verwendet werden, wissen oft die Händler selbst nicht. Man nimmt an, daß unter den wilden oder halbcivilisirten Völkern sie zum Schmuck der Pfeile, Lanzen, Pfeifen gebraucht werden und daß die Leichname vor ihrer Beerdigung damit geschmückt werden. Ferner waren in Italien, besonders in Mittelitalien, die Bauern gewöhnt, viel Korallenschmuck zu kaufen, weil sie sicher waren, daß sie ihn im Falle der Noth leicht wieder verkaufen können; doch seit dem Preisfalle kaufen sie keine Korallen mehr.

Manche Geschäftshäuser auf dem Korallenmarkte in Livorno sind bereits geschlossen, besonders diejenigen, welche mit weniger Capital arbeiteten. Diese Industrie beschäftigte früher 10 000 Weiber an diesem Platze, welche beinahe alle zu Hause arbeiteten; aber gegenwärtig sind nur mehr 6000 in Arbeit. Trotzdem hat sich das von Livorno exportirte Quantum seit 1883 beinahe verdoppelt, was sich dadurch erklärt, daß darunter der größte Theil geringerer Qualität war, welche weniger Handarbeit erfordert. Keine Maschine und kein mechanischer Proceß wird angewendet. Die Arbeiterinnen nehmen die einzelnen Stücke in die Hand und geben ihnen, entsprechend deren Dicke, Qualität und Mängeln, ihre bestimmte Form. Die Arbeiterinnen bekommen 75 Cent. bis 1,50 Francs per Tag. Sciacca-Korallen werden wegen ihres niedrigen Preises am meisten gebraucht und haben der Korallenfischerei in Sardinien, Algier, Spanien, Portugal und Japan sehr geschadet. In Europa ist die Nachfrage nach Korallen gering, und scheint dieser Artikel sich für wilde und halbcivilisirte Völker am besten zu eignen. (Handels-Museum.)

## Vermischtes.

Leipzig, 30. September.

*— Entwickelung des Zeichenregisters. Im Monat August 1888 wurden 147 Zeichen, resp. Zeichengruppen von 104 Firmen veröffentlicht (gegen 62 Zeichen von 58 Firmen im August 1887); es befanden sich hierunter 29 (in Leipzig angemeldete) Zeichen von 17 ausländischen Firmen, nämlich 13 Zeichen von 8 Firmen in Großbritannien, 10 Zeichen von 5 Firmen in Frankreich, 3 Zeichen von 2 Firmen in Norwegen, 2 Zeichen von 1 Firma in den Vereinigten Staaten von Amerika, und 1 Zeichen von 1 Firma in Belgien. 3 Zeichen wurden für Waaren angemeldet, welche mehreren Industriezweigen angehören. — Ferner wurde im August d. J. die Löschung von 15 Zeichen, welche 10 Firmen angehörten (im August 1887 11 Zeichen von 10 Firmen) veröffentlicht. — Seit Beginn d. J. wurden überhaupt eingetragen 1101 Zeichen, und gelöscht 332 Zeichen.

*— Die Erzgebirgische Dynamitfabrik in Geyer tritt im November in Betrieb, der auf 20 000 Centner Sprengstoff eingerichtet ist.

†† Dresden, 29. September. Landwirthschaftlicher Creditverein im Königreich Sachsen zu Dresden. Wie man uns mittheilt, haben die Verwaltungsorgane des vorgenannten, so überaus segensreich wirkenden Credit-Instituts heute beschlossen, die Serien 1 bis 8 der 4proc. verloosbaren Pfandbriefe desselben zum Gesammtbetrage von ca. 37 000 000 ℳ per 1. April 1889 zu kündigen und ist wegen Convertirung dieser Pfandbriefe auf $3^1/_2$ Proc. mit der Seehandlungs-Societät, der Bank für Handel und Industrie und dem Bankhaus Mendelssohn & Co. in Berlin, sowie mit dem Bankhaus Ephraim Meyer & Sohn in Hannover ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die Convertirung den Pfandbriefbesitzern mit einer Prämie von 1 Proc. in den nächsten Tagen angeboten wird.

†† Dresden, 29. September. Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik (vorm. Gebr. Seck) in Dresden. Der Aufsichtsrath der vorgenannten Actiengesellschaft hat beschlossen, der auf den 16. October einzuberufenden diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre die Vertheilung einer Dividende von 9 Proc. für das Geschäftsjahr 1887/88 vorzuschlagen. Die Finanzlage der Gesellschaft ist eine sehr befriedigende. Den flüssigen Mitteln derselben an Bankguthaben, Cassa, Wechseln und Außenständen im Betrage von rund 500 000 ℳ stehen weder Hypothekenschulden, noch sonstige nennenswerthe Verbindlichkeiten gegenüber. Das Unternehmen war gut beschäftigt und wurde erst ganz kürzlich auf der Brüsseler Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Der Vorbesitzer des Unternehmens hat der Gesellschaft alle seine werthvollen Patente, einschließlich der noch zu erwerbenden, zur ausschließlichen Verwerthung, unter Verzicht auf die ihm zustehende Patentprämie, ohne jede Gegenleistung überlassen, weshalb die bevorstehende Generalversammlung eine hierauf bezügliche Abänderung der Statuten zu beschließen haben wird.

†† Dresden, 29. September. Die Actiengesellschaft Dresdner Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik, sonst J. L. Bramsch, hielt heute im Saale der hiesigen Kaufmannschaft, unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikbesitzers Heuer von hier, sowie unter Betheiligung von 20 Actionären mit 1200 Actien und Stimmen, ihre 18. ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe erledigte in gewohnter glatter Weise die Tagesordnung, genehmigte den Jahresabschluß für 1887/88, ingleichen die vorgeschlagene Gewinnvertheilung ($13^1/_2$ Proc. Dividende, gegen $10^1/_2$ Proc. im Vorjahre) und sprach einstimmig die Entlastung der Verwaltungsorgane aus. Den Schluß bildeten die Wahlen. Die Auszahlung der Dividende erfolgt sofort und zwar, außer bei der Gesellschaftscasse, bei der Dresdner Bank und bei dem Bankhause Ch. Rudich Nachfolger hier.

—|— Altenburg, 29. September. Nach einer Mittheilung der hiesigen „Nachrichten" scheint die Idee zur Gründung einer Genossenschaft auf Gegenseitigkeit für Pferdeversicherung auf guten Boden gefallen zu sein. Der größte Theil der hiesigen Pferdebesitzer hat seinen Anschluß dem Comité erklärt, so daß bald zur Einberufung einer constituirenden Generalversammlung geschritten werden kann.

÷ Schmölln, 29. September. Von der hiesigen Stadtanleihe, welche ungefähr eine halbe Million Mark betragen soll, werden demnächst Stadtschuldscheine im Betrage von vorläufig 96 800 ℳ zur Ausgabe gelangen. Die Zeichnungen hierauf können bei den hiesigen Firmen Gustav Beyer und Alfred Hiller bewirkt werden.

-c. Meiningen, 29. September. Die „Actiengesellschaft Bernhardshütte" bei Sonneberg hat auch im Betriebsjahre 1887/88 wieder mit Verlust gearbeitet; der letztere beträgt 1457,45 ℳ, dazu kommen aus alter Rechnung noch 10 968,71 ℳ, in Summa also 12 426,16 ℳ. — Die Sonneberger Gasactiengesellschaft hat die Gasanstalt zu Neustadt pachtweise übernommen, sie verzinst das Baucapital mit 4 Procent und stellt eine Caution von 6000 ℳ. Der Gaspreis wird von 25 auf 22 ₰ herabgesetzt.

*— Aus Thüringen. Eine Censur-Maßregel brachte dieser Tage die Verwaltung der Thüringer Staatsbahn gegen die auf dem Bahnhofe zu Weimar zugelassene Buchhandlung zur Anwendung. Wie nämlich die Zeitung „Deutschland" mittheilt, nahm kürzlich ein Beamter eine Revision der von der bezeichneten Buchhandlung zum Verkauf gestellten Bücher vor und nahm bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Schriften aus dem Verlage von Eckstein's Nachfolger in Berlin zur näheren Prüfung mit fort. Einige Tage wurden die Bücher zurückgegeben, gleichzeitig wurde es aber der Buchhandlung in einem Schreiben untersagt, diese Schriften am Bahnhofe zu verkaufen. Anlaß zu der Maßregel haben jedenfalls Bedenken bezüglich des Inhalts der Bücher gegeben, der vielleicht in sittlicher Beziehung zu wünschen läßt. So sehr es nun einerseits zu loben ist, wenn die Eisenbahnverwaltung nur den Verkauf völlig bewährter Literatur gestattet, so ist doch andererseits auch wieder zu bedenken, daß die Eisenbahnreisenden meist nur leichtere Lectüre begehren und dadurch die Bahnhofsbuchhandlungen zwingen, solche für den Verkauf vorräthig zu halten. Die gute Sitte kann gewahrt bleiben, ohne daß deshalb die Grenzen allzu eng gezogen werden.

Berlin, 29. September. Die Actien der Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft, vorm. L. Schwartzkopff, waren an heutiger Börse $38^1/_2$ Proc. niedriger.

Berlin, 28. September. Die hiesige Maschinenbau-Gesellschaft Schwartzkopff, welche seit 1884—85 27, $33^1/_3$ und 35 Proc. Dividende an ihre Actionäre gezahlt hat, ist für 1887 bis 1888 blos in der Lage, bei soliden Abschreibungen $12^1/_2$ Proc. vertheilen zu können. Die Verwaltung erklärt diesen starken Rückgang des Erträgnisses damit, daß der Umsatz sich gegen das Vorjahr beinahe auf die Hälfte vermindert habe. Da außerdem von den im letzten Geschäftsbericht erwähnten Torpedoaufträgen ca. 100 Stück wegen Constructionsverbesserungen erst im laufenden Jahre zur vollen Fertigstellung und Ablieferung kommen konnten, so ist der Umsatz auf 3 822 946 ℳ, d. i. gegen 1886/87 um rund 5 Millionen Mark gesunken, während die allgemeinen Unkosten sich nicht wesentlich einschränken ließen. Im laufenden Jahre dürfte der Umsatz der Gesellschaft sich wieder größer gestalten, da nach Angabe der Direction bis jetzt an festen Aufträgen ca. 3 600 000 ℳ vorliegen. Daneben verbleiben für spätere Lieferungen in Bereitschaft die bereits im vorigen Geschäftsbericht erwähnten 4 400 000 ℳ. — Dazu wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Der Dividendenrückgang kommt nicht ganz unerwartet, wenngleich noch vor Kurzem wesentlich höhere Schätzungen laut geworden sind, da die Verwaltung schon vor längerer Zeit andeutete, daß im Torpedobau, mit welchem die Gesellschaft außergewöhnlich große Gewinne erzielt hatte, die Aufträge seitens der deutschen Marine weniger reichlich eingingen. In Folge dessen wandte die Direction auch anderen Fabrikaten, namentlich elektrischen Beleuchtungsanlagen, eine größere Aufmerksamkeit zu. Ein eigenthümliches Zusammentreffen übrigens ist es, daß in einer Zeit, in welcher an der Börse für industrielle Papiere ein wahrer Taumel herrscht, der Abschluß eines der bestgeleiteten und bestfundirten Actienunternehmen das Publicum daran mahnt, dem Optimismus eine Schranke zu setzen.